Durch seine eingehenden, durch Tierversuche unterstützten, Untersuchungen unterbreitet Weyl einer solchen Gesetzgebung ein sehr wertvolles Material. In der vorliegenden I. Lieferung, welche etwa 80 Seiten umfaßt und von Prof. Eugen Sell, dem bekannten Mitgliede des Reichsgesundheitsamtes, bevorwortet ist, bringt der Verfasser im „allgemeinen Teil“ zunächst Angaben über die Herstellung, Einteilung, Erkennung u. s. w. der Teerfarben, über die einschlägige Gesetzgebung, über die Aufgaben und die Methodik der Untersuchung, um dann im „speziellen Teile“ die einzelnen Teerfarben nach ihren Gruppen geordnet zu behandeln. In dieser Lieferung werden die Nitroso- und Nitrofarbstoffe durchforscht. Es sei erwähnt, daß die zu ersterer Klasse gehörigen Dinitroresorcin (Resorcingrün, Elsaßgrün oder Solidgrün) und Naphtolgrün B sich vom Magen aus ungiftig, dagegen bei subcutaner Darreichung giftig erwiesen. Über die Nitrofarbstoffe ist zu bemerken, daß nur die sulfurierten Nitrofarbstoffe Naphtolgelb und Brillantgelb ungiftig und zum Färben von Nahrungs- und Genußmitteln benutzbar sind, während Pikrinsäure, Dinitrokresol (Safransurrogat) und Martiusgelb als giftig, Aurantia als verdächtig bezeichnet werden müssen.

Weyl's Werk, dem bester Fortgang zu wünschen ist, füllt eine wirkliche Lücke aus, da die bisherigen Angaben zerstreut vorliegen und wenig kritisch gesichtet erscheinen, während hier das ganze Gebiet methodisch durchgearbeitet wird.

Geseke.

Dr. Carl Jehn.

Die gerichtlich-chemische Ermittlung von Giften in Nahrungsmitteln, Luftgemischen, Speiseresten, Körperteilen etc., von Dr. Georg Dragendorff, ordentl. Professor der Pharmacie an der Universität Dorpat, mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Dritte, völlig umgearbeitete, Auflage. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht's Verlag. 1888.

In dem vorliegenden, nunmehr in dritter Auflage erschienenen Werke bringt der Verfasser, welcher auf diesem Gebiete als Autorität allgemein bekannt und anerkannt ist, nicht etwa einen systematischen Gang, den man in allen Fällen zu befolgen hätte. Er zählt vielmehr die verschiedenen Methoden auf, hebt ihre schwachen und starken Seiten hervor, vergleicht die gewonnenen Resultate und fügt einen so reichen Schatz eigener Erfahrungen geeigneten Ortes an, daß der denkende Arbeiter stets leicht in den Stand gesetzt ist, das für einen Fall Passendste herauszusuchen zu können.

In der zwölf Seiten umfassenden Einleitung des Werkes gibt der Verfasser zunächst die allgemeinen Regeln, welche bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen in Betracht kommen, sowohl hinsichtlich der Untersuchungsobjekte, ihrer Versendung und Aufbewahrung, des Protokolls und des corpus delicti etc. etc., wie auch hinsichtlich der Fragen, die der chemische Experte beantworten kann, und der Auswahl der für die gerichtlich-chemische Analyse zu empfehlenden Abscheidungsverfahren der Gifte.

Der etwa 540 Seiten starke spezielle Teil befaßt sich zunächst mit den Vorproben, welche anzustellen sind, und geht dann über zu dem „Verfahren, die einzelnen Gifte abzuscheiden und zu erkennen“. Dieselben scheidet der Verfasser in: 1. Gifte, welche durch Destillation aus dem Untersuchungsobjekte abgeschieden werden; 2. Alkaloide und organische Gifte, welche durch Ausschütteln gewonnen werden — welcher Abtheilung als Anhang eine Anleitung zur Auffindung der Bitterstoffe als Bierbeimengungen und zum Nachweise des Mutterkorns im Brote beigegeben ist —; 3. Gifte aus der Zahl der schweren Metalle.

Auf die einzelnen Abteilungen, die mit unendlicher Sorgfalt hinsichtlich aller darin behandelten Stoffe durchgeführt sind, näher einzugehen, würde den uns zu Gebote stehenden Raum bei weitem überschreiten; denn die Ausführung ist eine solche, daß eine Hervorhebung einzelner kürzerer Abschnitte mit demselben Rechte auf eine ganze Reihe von anderen ausgedehnt werden müßte. Es sei deshalb kurz erwähnt, daß die zweite Abteilung, welche die Abscheidung und Erkennung der einzelnen Alkaloide lehrt, ein ganz enormes Material enthält, welches der Verfasser mit seinen Schülern durch einschlägige Arbeiten im Dorpater Universitätslaboratorium geschaffen hat.

Möge das vorzügliche Werk, besonders auch in pharmaceutischen Kreisen, denen Prof. Dragendorff als Fachgenosse und Lehrer der Pharmacie nahesteht, die Verbreitung finden, welche es seinem Werte entsprechend fordern darf.

Geseke.

Dr. Carl Jehn.

Handbuch der praktischen Pharmacie von Beckurts und Hirsch. Verlag von Enke, Stuttgart 1888.

Rasch eilt dieses gediegene Werk seinem Abschlufs entgegen. Heute liegt die elfte Lieferung der zweiten Hälfte vor. Sie beginnt mit einer ausführlichen allgemeinen Besprechung der fetten Öle und ihrer Prüfungsmethoden, deren ja gerade die jüngste Zeit wieder mehrere sehr brauchbare neue gebracht oder weiter ausgebildet hat. Die Gesamtzahl der hier anschließend aufgenommenen einzelnen ätherischen und fetten Öle beläuft sich auf 84. Stets sind die wichtigsten Reaktionen beigelegt, bei den fetten Ölen außer Schmelzpunkt und Erstarrungspunkt der Öle und ihres Fettsäuregemenges auch die sogenannte Jodzahl und Verseifungszahl, zu deren Bestimmung in dem vorausgeschickten allgemeinen Teil die nötige Anweisung gegeben wird. Kurzum, man ist überall mit diesem Buche gut beraten und es führt seine Bezeichnung als Handbuch der praktischen Pharmacie wahrlich nicht mit Unrecht. Immer und immer wieder fällt die ungewöhnliche Befähigung der Verfasser auf, mit wenig Worten viel und alles nötige zu sagen, was besonders dort, wo die Bereitungsweisen im einzelnen angegeben werden, den Benutzern dieses Werkes sehr zu statten kommen dürfte.

Die schwierige Materie des Opiums und seiner Untersuchung ist auf wenigen Seiten in geradezu mustergiltiger Weise behandelt. Nicht geringeres Lob verdienen die den einzelnen Pulvern und Pillen vorausgeschickten allgemeinen Abschnitte. Man möchte dieselben sofort ein zweites Mal durchlesen. Daß bei der Aufnahme der einzelnen Artikel in der Auswahl nicht einseitig zu Werke gegangen, sondern den realen Bedürfnissen, welche mit altem und neuem zu rechnen haben, Rücksicht getragen wurde, zeigen die Abschnitte Oxygenium, Pancreatinum, Papainum, Paraldehydum, Pasta Cacao, Peptonum, Phenacetinum, Phosphorus amorphus, Pyridinum, Pumea, Pulvis haemostaticus, Pyroxylinum. Gerade dieses letztere ist wieder ungemein glücklich behandelt, so daß man das Wesentliche rasch überblickt, über die Wahl der zu benutzenden Darstellungsmethode kaum im Zweifel bleibt und sich über das, was bei diesem Präparat von Land zu Land wechselt, mit einem Blick orientiert. Von den die vorliegende Lieferung abschließenden Wurzeln haben noch einige wenige in derselben Platz gefunden. Bis zum Sommer dürfte das schöne Werk abgeschlossen vorliegen und jeder pharmaceutischen Bibliothek nicht nur zum Schmuck, sondern noch weit mehr dem Besitzer zum Vorteil gereichen.

Vulpfus.